



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lessings sämtliche Werke

in 20 Bänden

Beiträge zur Historie und Aufnahme des Theaters [u.a.]

Lessing, Gotthold Ephraim

Stuttgart, [1883?]

Samuel Werenfels' Rede zur Verteidigung der Schauspiele

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65142](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65142)

Samuel Werenfels'

Rede zu Verteidigung der Schauspiele.

Aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt und mit einigen
Anmerkungen begleitet

von

M. Immanuel Friedrich Gregorius

aus Camenz.

Wittenberg 1750. In 4^o, auf 40 Seiten.

Diese Rede des berühmten Werenfels ist in ihrer Grundsprache ein lesenswürdiges Stück. Sie ist nicht eine Verteidigung der Schauspiele überhaupt, sondern nur insoferne sie in Schulen aufgeführt zu werden verdienen. Nach einem kurzen Eingange, in welchem er die Wichtigkeit seiner Materie darthut und von der Annehmlichkeit der Schauspiele, die von niemanden in Zweifel gezogen wird, redt, kömmt er auf seinen Hauptsatz und zeigt auf eine doppelte Art, was sie für einen unwidersprechlichen Nutzen bei der Jugend haben können. Er betrachtet sie erstlich, inwieferne sie den Zuschauern nutzen; er redet von der Kenntniss der Menschen, von der Verabscheuung des Lasters, von der Liebe zur Tugend, wozu sie uns die vortrefflichsten Anleitungen geben, und weist zugleich, daß diese Anleitungen in der lebhaften Abschilderung wahrscheinlicher Gemütsarten, in der Vorstellung einnehmender Begebenheiten und in der Anführung wichtiger Sittensprüche liegen können. Doch nicht genug, daß sie uns zu tugendhaften Menschen machen, sie können auch unsre Wissenschaften vermehren und unsre Fähigkeiten stärken. Die merkwürdigsten Exempel der Historie, die ernsthaftesten Wahrheiten der Welt-

weisheit, ja selbst die Streitigkeiten unterschiedner Religionen können auf das nachdrücklichste darinne vorgestellt werden. Und was die Beredsamkeit für Nahrung in denselben finde, haben die größten Meister derselben alter und neuer Zeit bewiesen. Ebenso richtig finden wir den Nutzen der Schauspiele, wenn wir uns andernteils an die Stelle derer, die sie selbst vorstellen, setzen. Diese nehmen nicht allein an allen den angeführten Vorteilen der Zuhörer teil, sondern sie stärken auch dadurch ihr Gedächtnis, welches notwendig in der Jugend geschehen muß, und üben sich in der körperlichen Beredsamkeit, welche, nach des Demosthenes eignem Ausspruche, die vornehmste Eigenschaft eines Redners ist. Alles dieses führt unser Redner auf eine würdige Art aus und zeigt zum Ueberflusse, daß die größten Schulmänner, ein Johann Sturm und ein Comenius und, welche in dieser Sache kein geringer Ansehen haben, die Glieder der Gesellschaft Jesu selbst die Notwendigkeit der Schauspiele in den Schulen erkannt haben.

Dieses, was wir anführen, ist nichts als der trockne Inhalt. Wenn unsre Leser von der Vortrefflichkeit der Ausführung urteilen wollen, so müssen sie das Original selbst oder eine getreue Uebersetzung, als die gegenwärtige ist, zu Rate ziehen. Es ist ein Glück, daß uns diese nicht fehlt. Schon vor einigen Jahren ist sie uns von einer geschickten Feder in den Kritischen Beiträgen geliefert worden. Wir würden sie allzuwenig loben, wenn wir nur sagen wollten, daß sie die Gregorische bei weitem übertreffe. Eine gute und schlechte Arbeit muß man auch nicht einmal miteinander vergleichen, wenn man beiden will Recht widerfahren lassen. Wir schließen nicht ohne Grund, daß Herr M. Gregorius seinen Vorgänger gar nicht müsse gekannt haben; welches ihn zwar von dem Verdachte des Ausschreibens befreiet, in der That aber zu einer Schande gereicht. Bei einem Schriftsteller muß es das erste sein, sich zu erkundigen, wie weit es andre in der Arbeit, die er unternimmt, schon gebracht haben. Und besonders ist ein Uebersetzer verbunden, keine Schrift vorzunehmen, von der man schon eine Uebersetzung hat, wenn er nicht gewiß überzeugt ist, daß er eine ungleich bessere liefern kann. Hätte der Herr Magister gewußt, daß diese Rede schon übersetzt sei, so würde er es gewiß unterlassen haben, die Welt mit ein paar Bogen voller Schulknabenschnitzer zu beschenken, und sein bißchen Ehre würde auf dieser Seite auch keinen Abbruch gelitten haben. Unser Urtheil würde sehr un-

gerecht scheinen, wenn wir es nicht bewiesen. Wir wollen ihm also in aller Kürze Stück vor Stück zeigen, daß er erstlich die lateinische Sprache sehr schlecht verstehe, daß er anderns fast ebensowenig der deutschen gewachsen sei, und welcherlei drittens seine Anmerkungen schlecht sind.

Von dem ersten Stücke wollen wir nur ein paar Stellen anführen, welche allzu deutlich in die Augen fallen. Weiß denn der Herr Magister nicht, was apparatus figurarum heißt, daß er es durch Zubereitung von Figuren übersetzt? Es ist zwar wahr, in seinem Wörterbuche wird er Anstalt, Zurüstung und dergleichen gefunden haben; allein genade Gott, wenn ein Uebersetzer noch das um Rat zu fragen gezwungen ist! Kann der Herr Magister seinen Text verstanden haben, wenn er auf der 34. Seite übersetzt: Wie machen es die alten lateinischen und griechischen Tragödienschreiber? Gewiß, dieselben haben ihre Zuschauer mit keinem Vergnügen erfüllt, indem sie in ihren Erdichtungen alle andre Leidenschaften, nur nicht die Liebe ausgedrückt. Wie macht es Plautus? Kömmt er uns nicht in seinen „Gefangnen“ ganz unangenehm vor, darinne er nach seinem Geständnisse zc. Ein jeder, wenn man auch das Original nicht bei der Hand hat, sieht, daß der Uebersetzer gleich das Gegentheil von dem sagt, was er sagen sollte. Wir wollen die übrigen Fehler dieser Art übergehen; die angeführten sind hinlänglich, den Leser vor seiner Uebersetzung zu warnen.

Sein Deutsch würden wir nicht tadeln, wenn er es nicht ausdrücklich auf dem Titel gemeldet, daß er diese Rede ins Deutsche übersetzt. Es scheineth, als habe er selbst einen kleinen Argwohn gehabt, es möchten einige seiner Leser zweifeln, ob seine Uebersetzung nicht vielmehr wendisch sei. Es ist also ganz klug gethan, daß man, allen Irrungen vorzukommen, dem Leser gleich voraus sagt, in was für einer Sprache man habe schreiben wollen. Welcher ehrliche Deutsche sagt: Ausübungen des Körpers? Körperliche Uebungen sagt er wohl, und das versteht man auch, ohne darüber nachzudenken. Dem Urtheile seinen Namen unterschreiben: was heißt denn das? Ein Urtheil unterschreiben, das versteh' ich. Wir erlangen in den Schauspielen ein Gelächter über die Thorheit: aus welcher Sprache ist denn diese schöne Redensart genommen? Die Vorstellung einer zierlichen Stellung und dergleichen Ausdrücke wollen wir gern mit

Stillschweigen übergehen; denn es ist uns in der That ein schlecht Vergnügen, dergleichen Schnitzer auszufuchen.

Auf seine Anmerkungen endlich zu kommen; diese zeigen eine solche Belesenheit an, daß man erstaunen muß, wie ein Herr Magister das Herz hat haben können, die Arbeit eines Mannes, wie Werenfels war, damit zu verstellen. Wir wollen nur einiges davon anführen und den, welcher Lust hat, sich damit zu erbauen, auf das übrige verweisen. J. C. Wenn Werenfels von der Verbindung des Angenehmen mit dem Nützlichen redet, so glaubt unser Polyhistor wer weiß was zu sagen, wenn er darunter setzt: Daher schreibt Horaz:

Omne tulit punctum etc.

Er bringt das Wort *Pedante*, welches Werenfels nicht einmal gebraucht, bei Gelegenheit einmal an, und alsbald glaubt er Ursache genug zu haben, eine ganze Stelle aus dem Bayle davon anzuführen, welche nicht die geringste Beziehung auf den Ort, an welchem er sie anführt, hat. Doch so was wäre einem Menschen, der nichts Bessers zu sagen weiß, noch zu gute zu halten, wenn er nur gezeigt hätte, daß er die Stellen, welche er anführt, verstünde. Werenfels verdammt die Anrufung der Götter und das Schwören bei ihren Namen in den Schauspielen, und unser Herr Magister setzt mit vieler Ueberlegung darunter: Horaz sagt daher recht:

Nec Deus intersit, nisi dignus vindice nodus
Inciderit.

Es ist unmöglich, daß er diese Stelle bei dem Horaz selbst fann gelesen haben; denn sonst würde er gewiß wissen, daß in dieser Stelle eine der wichtigsten theatralischen Regeln verborgen liege und daß sie nichtsweniger als das bedeute, was er sie bedeuten läßt. Wer hat denn dem Herrn Gregorius gesagt, daß in dem Traume des Scipio lauter Gottheiten aufgeföhret würden? Wir verlangen gar nicht, daß er dieses Singespiel selbst solle gelesen haben; allein als ein Magister hätte er es wohl aus dem Cicero schließen können, daß dieses nicht möglich sei. Der „Neue Bücheraal“ hat ihm vortreffliche Dienste bei diesen sauern Anmerkungen gethan. Woher müßte man es auch sonst als aus dem „Bücheraaal“, daß Plato die Dichter aus seiner Republik verbannt? Werden die Verfasser nicht selbst herzlich über die Einfalt unsers Notenschreibers haben lachen müssen? Seine Art, gelehrte Männer zu loben, ist auch ganz besonders. Einem Manne

von entschiednem Verdienste das Beiwort unvergleichlich zu geben, ist gewiß unvergleichlich.

Wenn wir über diese Rede hätten Anmerkungen machen sollen, so würden wir vornehmlich darauf gesehen haben, daß wir alle die Gründe, die der Verfasser nur insbesondre für die Schauspiele in Schulen anbringt, auf die Schauspiele überhaupt angewendet hätten. Wir würden mit Exempeln gezeigt haben, daß man wirklich die ernsthaftesten philosophischen Wahrheiten, ja selbst Religionsstreitigkeiten auf das Theater bringen könne und gebracht habe. Wir würden die Laster und Tugenden angeführt haben, die man mit gleichem Glück in den Lustspielen vollkommen verhaßt und vollkommen liebenswürdig vorgestellt hat, und viele andre Sachen, wozu man aber Belesenheit in den Schauspielen selbst nötig hat, die wir freilich einem Herrn Magister nicht zumuten wollen.

Wir wundern uns übrigens gar nicht, daß diese Uebersetzung gleichwohl in so vielen Zeitungen ungemein gelobt worden ist; woher diese gefälligen Urteile entsprungen, wird Herr Gregorius am besten wissen, und wir wissen es auch.